

ich bin neu an einem ort, neu unter leuten.
ein abend läuft auf eine dieser runden
hinaus, die wohl wenige menschen ehrlich
genießen. insbesondere solche ohne
selbstwert, stories und/oder verlässlichen
gedächtniszugriff fürchten sie jedoch
aufrichtig -

sharing of superlatives, autobiografisch,
unterhaltsam, gerne auch entblößend.

... heute am start: das beliebte
'was war dein peinlichstes erlebnis mit...?'

mind blank. mund trocken.

eine person nach der nächsten gibt echt
entertaining geschichten zum besten.

mind bleibt blank.
mund hat vergessen, wozu es ihn gibt.

der zug rollt unaufhaltbar auf mich zu.

irgendwann, es war nicht abzuwenden, bin
ich an der reihe.

stammel irgendeine scheiße.
die hat schon irgendwie substanz; es war der
eine gedanke an den einen halbwegs
peinlichen moment, der eine gedanke, der
mir kam innerhalb dieser viertelstunde
erzählkunst- und listening-tortur. geht um

irgendwas mit abwegigem do-over; ich war
in der maske zu irgendjemand anderem
mutiert (worden) und danach nicht mehr
erkennbar.
(im endeffekt tatsächlich geil, die
veranstaltung war nämlich panne und lief auf
ard.) peinlich deshalb, weil mich alle
auslachten, und ich kurz drauf den
bundespräsidenten musikalisch auf die
bühne holte.

ich gebe zu, mein hirn sorgt selten für
captivating storytelling, und self
consciousness + anxiety ist nicht unbedingt
der nährboden für erfolgreiche resultate
solcher momente sozialen, kreativen drucks.

es kann also durchaus sein, dass meine
einlage da nichts als erbärmlich verlief,
meine verzweifelten versuche, irgendwas zu
retten, nur jämmerlich waren.

(dass bgb paragraph 1 eigentlich beinhaltet,
solche situation gar nicht erst entstehen zu
lassen, weil würde auch bedeutet, in derlei
momenten sagen zu können: ich bin raus, ...
gehe ich jetzt nicht noch drauf ein, lasse ich
mal so stehen)

klimax dieser geschichte ist (allerdings)
tatsächlich einer:
der kopf der versammlung - ich schaue noch
sehr zu ihm auf, er ist hochkompetent und
ich hab so ein ding mit autoritäten -

kommentiert (auf mich wirkt es zu gleichen
teilen herablassend und gelangweilt):

"und..... - wo war da jetzt die story?"

dieser satz, diese rhetorische frage frisst sich
in mein hirn. die liebe amygdala freut sich
über neue

ich hatte nie das selbstbild einer person, die
erzählen kann; nicht aus dem stegreif. an
dem abend geht aber irgendetwas anderes in
mir kaputt.

über die jahre werde ich den gedanken nicht
los. immer wieder hallt er nach in den
korridoren meines kopfes. er holt mich ein,
wenn ich vor ihm weglaufe. wohin ich auch
gehe, er war zuerst da. geduldig wartet er auf
mich, ein selbstsicheres saches grinsen auf
den lippen.

ich glaube immer weniger, mich verständlich
machen zu können; emotionen zu
transportieren; zu vermitteln, worum es mir
geht. (überhaupt nicht nur mit hinsicht auf
humor.)

'wo war da jetzt die story?' ist der kern
meines erfahrens meiner selbst mit anderen
menschen.

das labyrinth auf meinem hals, der ewige
strudel hinter meiner stirn waren schon
immer das gegenteil von garanten für
performance und delivery im
soziokommunikatorischen kontext.

ich verwirre nicht nur mich.
(der fluss der verworrenen versiegt nie.)

zu vertiefen, was die aussage für meine
selbstwahrnehmung gegenüber dem
aussagenden (neben grundsätzlich allen)
menschen bedeutete, brauche ich
wahrscheinlich nicht.

lampen an
irgendwann/dann kam eine zeit, in der ich
begann, mich mehr wie ein subjekt denn ein
objekt zu verhalten in meinem leben,
meinem leben gegenüber.

ich begann, dinge umzudrehen.

es ist natürlich nicht so, dass ich noch nie
über mögliche geschichten hinter dingen
nachgedacht hatte.

aber so sätze, die wirklich als sätze, in ihrer
wörtlichen form, wie mit brandeisen
eingefleischt sind, wollen auch als sätze
entmachtet werden.

selbstermächtigung
umkehrung
in.....

... queer

es ist unerwartet erleichternd, als ich merke,
dass der satz an sich mir gar nicht nicht
entspricht. er hat durchaus etwas mit mir,
mit meinem leben, mit meinem sehen und
sein zu tun.

wie sonst kommen mir ideen wie unverhofft
kommt oft oder die dutzend lieder über
bäume. - ich habe mich diese frage immer
schon gefragt.

wo ist hier die story?
wo kommt das her?
was war vorher, was führte hierzu/ zu allem?
wie geht deine geschichte?
wohin gehst du?
welche von den unendlich unendlichen
geschichten möchte ich erzählen? welche will
ich suchen?

ich bin subjekt.
und ich mache aus

wo war da jetzt die story?
leicht abfällig, aber der mühe gar nicht wert,
sonderlich abfällig zu werden; gelangweilt,
fast schon zum sterben, aber dafür wäre es
auch nicht wichtig genug, ...

wo war da jetzt die story?
mit warmer, neugieriger, offener,
anerkennend mitfühlender stimme
falten des nachdenkens auf der stirn

ich mache aus dieser frage
eine frage

eine frage mit fragezeichen,
eine frage, die sich für antworten
interessiert.
eine frage, die weiß, dass es nicht nur (/) die
eine gibt. und dass da auch noch andere
fragen sind.
eine frage, die nicht erwartet, gelöst zu
werden.

eine frage, die achtet.

eine
(zu beachtung)
einladende,

eben
eine

frage.